

Salle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 441.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Weggedruckt für Halle und Querfurt 2 20 Mfr. durch die Buch-Berger S. M. für das Vierteljahr.
Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Preis: 10 Hefen je 2 Mfr. 50 Pf.
Grunder: (Halt. Heilbrunn). H. Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft). Samst. Mitteltagen.

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren für die halbesbüchsenhaltenden oder deren Beamten für Halle in dem Gesamtzeitungsbilanz 20 Mfr. — Refusum am Schluss bei reaktionellen Zeitungen
Abgabegebühren für die halbesbüchsenhaltenden oder deren Beamten für Halle in dem Gesamtzeitungsbilanz 20 Mfr. — Refusum am Schluss bei reaktionellen Zeitungen

Verkaufsstelle in Halle a. S., Steiniger Straße Nr. 61/62.
Telephon 155 u. 158; Nebentelephon 1372.
Grunder: Dr. Walter Eberlein in Halle a. S.

Donnerstag, 19. September 1912.

Verkaufsstelle in Berlin: Bernburger Straße 11.
Telephon Amt 2414; Nr. 890.
Druck und Verlag von Otto Zietz in Halle a. S.

Der 2. Reichsdeutsche Mittelstandstag.

Als im vergangenen Jahre die richtige Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen die Vertreter der mittelständlichen Körperlichkeiten aus allen Teilen des Reiches nach Dresden entbot, um endlich einmal das Werk der Einigung des gesamten selbständigen Mittelstandes zu schaffen, da war die Aufnahme in der Öffentlichkeit eine sehr verschiedene. Der Sachfabund und die ihm ergebene Presse lüchelten nach Kräften abzuwiegen und die geplante Gründung als „reaktionär“ dem Mittelstande vom vornherein zu verfehlen. Auf der rechten Seite, bis tief in die Reihen der Nationalliberalen hinein, stand man dem Unternehmen anders, freundlicher gegenüber. Hier war man von der Notwendigkeit des Zusammenstehens des Mittelstandes vollumfänglich durchdrungen und beglückwünschte dem Vorhaben nicht nur besten und aufrichtigen Wünschen; doch verhehlte man sich nicht, daß noch manche Klippe zu überwinden sein werde, bevor der Bau engstirnig unter Dach und Fach gebracht sein würde. Noch war die Ueberzeugung, daß der Mittelstand sich nur dann die ihm gebührende Stellung im öffentlichen Leben erkämpfen werde, wenn er in sich geschlossen und unabhängig von jeder anderen Organisation stände, nicht Allgemeinheit der beteiligten Kreise geworden; noch stand mehr als einer derer, die eigentlich berufen waren, das Banner des neuen Bundes zu führen, im Lager des großkapitalistischen Sanfabundes; noch gingen auch innerhalb der verschiedenen Zweige des Mittelstandes die Ansichten über das, was zweckmäßig sei, weit auseinander. Würde diesmal gelingen, was schon so oft vergebens versucht? Das war der Unterton, der aus allem herausklang.

Die Dresdener Tagung schon erbrachte den Beweis, daß die Befürchtungen unbegründet gewesen. Die gründende Versammlung, zwar langsam, aber doch nach dem Zwischenstadium einer geradezu glänzenden Sammlungsperiode des Kassener Bürgermeisters Dr. Eberle stieg das Barometer mit höchstem Aufschwung, und die erste große öffentliche Versammlung sah das feltene Bild einer auf der Erkenntnis gemeinsamer Interessen und auf gegenseitiger Achtung aufgebauten Einigkeit. Der „Reichsdeutsche Mittelstandsverband“ hatte seine erste Feuerprobe bestanden. Der Saalbesitzer und der Vater Nagler wurden die ersten Vorsitzenden. Ein Jahr ist seitdem ins Land gegangen, und diese kurze Zeitspanne hat genügt, um die Lebensfähigkeit der jungen Verbandsorgane zu erweisen. Der Bericht, den der Generalsekretär Fahrnbach auf der diesjährigen Tagung in Braunschweig abgab, liefert den besten Beweis dafür, daß es vorwärts gegangen ist. Zwei schwere Verluste hat der Verband bereits zu verzeichnen gehabt: seine Vorsitzenden sind aus ihrer Zeitstellung abgerufen worden. Aber sie haben in Dr. Eberle einen vorzüglichen Ersatz gefunden. Unter seiner Leitung kam der Mittelstand getroffen in die Zukunft blickend.

Der „Reichsdeutsche Mittelstandsverband“ will nicht partiellistisch sein. Er darf es auch nicht sein, wenn er seiner Aufgabe, die Interessen des Mittelstandes zu wahren, in vollem Maße gerecht werden will. Er hat die Unparteilichkeit schlagend damit bezeugt, daß er in seiner Gesamtsitzung 34 Parlamentarier der verschiedensten Parteirichtung hineingewählt hat: Deutschkonservative, Freikonservative, Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung und des Zentrums und Nationalliberale. Das grundsätzliche Gegner des Mittelstandes, als welche man den Fortschritt und die Sozialdemokraten anzuprechen hat, ausgeschlossen davon sind, ist schließlich selbstverständlich, wenigstens dieser Umstand gewiss keinen Veranlassung geben wird, diesen „reaktionären Bündelbund“ weiterhin zu verächtlichen. Wenn dem Verbandsrat von dieser Seite nachgeholt wird, er sei lediglich zu dem Zweck gegründet, um den Parteien der Rechten Beihilfe zu leisten, so ist es natürlich zugleich ein Irrtümliches Gerücht und eine hinfällige Verdächtigung seiner Führer. Wir sind auf die richtige Grundtendenz der jüngeren Verbandsorgane mit aufrichtigem Interesse und Interesse des Mittelstandes sind; wir werden seinen Wünschen jederzeit ein offenes Ohr leihen und uns freuen, wenn er weiter in der vorbildlichen Weise arbeitet, wie er es in dem ersten Jahre seines Bestehens getan. Aber wir wissen, daß eine solche Vereinigung den Todesstich in dem Augenblick empfangt, wo sie sich einer Partei verschreibt. Sie soll mit und neben den Parteien arbeiten; sie soll die Brücke zwischen ihnen bilden, aber sie soll sich ihre Unabhängigkeit wahren, denn nur dann hat sie eine Daseinsberechtigung.

Die Verhandlungen verliefen in dem alten Rahmen. Sie entrollten alle Sorgen und Wünsche des Mittelstandes und lieferten ein klares Bild von der umfassenden Arbeit, die hier geleistet worden ist. Die Ansichten begannen sich aufzulösen, und aus dem früheren Durcheinander löste sich nach und nach ein Kern von fest umgrenzten und erreichbaren Zielen herauszuheben. Die Entschärfungen, die dort gefaßt worden sind, werden auf die Arbeit des Parlamentes und der Regierung sicher nicht ohne

Einfluß sein. Wir unsererseits würden das aufrichtig begrüßen, denn die Wege, die hier gemahnt werden, sind im wesentlichen dieselben, auf denen unsere Partei von jeher gewandelt ist.

Schwarz-Weiß.

(Von unserem Kolonialmitarbeiter.)

Der aus Dorfküche Wanga Bell ist schon einige Zeit zu seinen Vätern verbannt. Er war ein Mann, der über eine bei Weitem seltene Intelligenz verfügte. Zudem war er begabt und konnte sich eine halbreiche Familie leisten. Hinter seinem merkwürdig gebauten Kollie reichten sich rings um einen reichen Hof die Gemäuer seiner Gattinnen, über deren Zahl die Meinungen weit auseinandergingen. Von seinen männlichen Sprößlingen ist einer nach Berlin geschickt worden, um dort eine Kenntnisse zu bereichern. Mit dem „Eingebürgerten“ in der Tasche, trat er in den Dienst einer Großhändlerfamilie, und nur hielt man den Erosen eines dunklen Kameruner „Pflüster“ tagtäglich am Arme einer weißen Schönen nach seinem Wirkungsbereich pilgern, wo er viele weiße Arbeiter zu beschäftigen hat. Er will nach der Heimat seiner Väter zurückkehren, um dort sich als Kaufmann zu versuchen.

In die neuen Schwarz-Weißer Fälle hätten viele berechtigten Anstöße genommen, und einer der vielen hätte in einem Großhändlerbesitzer seinen Herzen Luft gemacht. Die Firma hätte sich bewegen, ihren schwarzen, Kolliearbeiter-Funktionen verlassenden Regierungsdienst in Sankt zu nehmen, und dieser selbst griff zur Feder: Seine weißen Vorgänger hätten sich unehrlich gezeigt, wer was von ihm wollte, solle gefälligst nach seiner Wohnung kommen, Leute von Lebensart schreiben solche Artikel in Zeitungen nicht — u. u. u. Weisheit hat also dieier verhängelte Regierungslösung in Deutschland nicht gelernt. Das ist auch nicht veränderlich, und er selbst ist weit weniger dafür verantwortlich zu machen, als die, welche ihn von den ungeheuren Werte seiner schwarzen Persönlichkeit seit Jahren so überzeugen verurteilt haben. Wir fürchten, der schwarze junge Mann wird nach Mitleid für seine leidenschaftliche Heimat am Wirtstrande die Folgen dieser Beziehung noch recht oft spüren, falls er drüben nicht noch schneller umkehrt und sich seiner auch durch das Eingabengewinnungs unüberwindlichen Rücksicht bewahrt wird. Der Fall ist nach zwei Seiten hin bedauerlich. Der alte Wanga Bell ergoß seine Tränen im Gegensatz zu seinem alten Vater, der dem Dorfküchen Wanga, der seine „Reichsdeutsche“ beim aufstrebenden stromaufwärts von der Weltstadt aufgeschlagen hat, streng, und als kluger Mann auch zur Achtung vor Weibern, die nun einmal die Herren des Landes geworden sind; daß er seinen Erosen aber nach Deutschland sandte, um ihn dort etwas lernen zu lassen, war nicht klug. Denn das Eingabengewinnung nicht den hoffnungsvollen Regierungslösung drüben nichts, dagegen wird ihm das so viel schaden, was er in Deutschland zweifellos nicht lernen sollte: Lieberbierung und Umgang mit weisen Vätern.

„Schon „Brins“ Wanga Bell hat infolge seiner Lehr- und Arbeitsjahre in Deutschland durch Verdächte unangenehmlicher Art an seine Stammesgenossen drüben viel zur Untergrabung des Ansehens der Weibern, insbesondere der weniger weisen Frauen, die sich in Duala aufhalten, getan. Nun wird über kurz oder lang voraussichtlich auch „Brins“ Richard, Wanga Bells Sohn, zur Heimkehr des Selbstbesuchstümes der Schwärzen beitragen. Uebermütig bis zur Eiteligkeit sind die Dualaleute schon seit der Zeit geworden, wo der allzu früh verschiedene Regierungskrat v. Brauchthig die Begriffskenntnis niederlegte. Der kannte seine Koppenheim, und vor ihm, dem die Duala hinterlistig so manches Bein zu stellen wagten, ohne ihn zu Falle zu bringen, hatten sie einer gewaltigen Respekt. Das ist jetzt anders geworden. Und wenn man vor dem „governo“ nicht einmal Respekt hat, dann ist es nur zu begreiflich, wenn die anderen Weibern sagen: „Die Schwärze wird für uns hier von Tag zu Tag brennlicher. Denn bevor der „Kamerun“ über die Barre laufen oder von Kribi und Songo her Bekleidungen kommen können, sind wir laut den schwarzen Soldaten und Polizisten, so weit die uns halten, erledigt!“ — Die guten Menschenfreunde in der Heimat, männlichen und weiblichen Geschlechts, wissen nicht, was sie tun, wenn sie in noch Deutschland kommenden Schwärzen Gefühle ausdrücken, die mit unerer Stellung drüben unvereinbar sind und für den Regier selbst nicht passen. Schon Graf Göben, der einstige Gouverneur Dualas, hat das vorgemerkt. Schwarze nach Deutschland zu schicken und ihnen eine Bildung aufzupropagieren, für die sie einzeln und in der Gesamtheit noch lange nicht reif sind.

Ueber die Sturmzügen im ungarischen Abgeordnetenhaus

am geigen Mittwoch, über die wir bereits in Nr. 440 der Halle'schen Zeitung telegraphisch berichtet, wird aus Budapest ausführlich gemeldet:

Die oppositionellen Abgeordneten kamen bald nach 9 Uhr, nachdem sie vorher eine Versammlung abgehalten hatten, nach

dem Parlament gezogen. Der Platz vor demselben war von Neugierigen dicht besetzt. Es war ein härteres Nachaufgebot aufgestellt. Beim Hinfahren mehrere oppositionelle Abgeordnete mit dem Präsidenten Tisza zusammen, der sich ebenfalls nach dem ersten Stöcheren begeben wollte. Der Abgeordnete Kovacs verließ mit den Worten: „Mit einem Scherz habe ich mich nicht unter einer Dache mit dir.“ Ihm folgten die anderen Oppositionellen, worauf Graf Tisza allein den Hinfahrt hinauf. In den Wandelgängen konferierten die Abgeordneten Franz Kossuth und Andrássy. Sie waren die Führer der Opposition zu einer Konferenz zusammen. Nach Beendigung derselben erklärte Graf Apponyi, die Opposition solle sich von den Delegationsarbeiten fernhalten. Ziel der Sitzung, wie gewohnt große Ungeduldigkeit her, da man annahm, daß die Opposition heute überhaupt nicht in der Sitzung erscheinen sollte. Apponyi legte aber die Worte dahin aus, daß die Abgeordneten bei dem Namensaufruf erklären sollten, daß sie sich an den Delegationsarbeiten nicht beteiligten, da sie für ungeeignet hielten. Darauf wurde die Barre ausgelesen, die Opposition solle sofort ihre Plätze einnehmen. Dies geschah, so daß schon vor Eröffnung der Sitzung die Plätze dicht besetzt waren. In den Reihen der Oppositionellen wurde eine Sammlung zum Nutzen des Poljisten veranstaltet, der am Dienstag den Geborsam verweigerte. Inzwischen war auch der Ammunitionsauschuß zusammengetreten, um über die am Dienstag an ihn übergebenen Abgeordneten abzustimmen. Auf die Verhandlung wurden zur Ausfertigung auf 30 Sitzungstage und 4 zur Abfertigung zurückgestellt. Im 10½ Uhr kamen auch die Mitglieder der Arbeiterpartei in den Saal. Sofort begannen die Oppositionellen wieder einen Söllentanz; eine überhäufte die Mitglieder der Rechten mit Schmähen. Inzwischen waren auch die Minister Graf Szegedy und Szaniszló Beszky, die ebenfalls mit heftigen Schimpfwörtern überhäuft wurden. In diesem Augenblick sah man, wie Minister Beszky von seinem Platz aufsprang und mit erhobenen Händen auf die Opposition losstürzte. Gleichzeitig waren fünf mehrere oppositionelle Abgeordnete auf den Minister los und besetzten ihn Schläge auf den Kopf. Es entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Von allen Seiten strömten Abgeordnete auf den Schauplatz des Kampfes und schlugen mit den Fäusten aufeinander ein. Einige Wellen trennten die Kämpfenden. Doch dauerte es lange, bis dies gelang. Am 10 Uhr 40 Minuten betrat Graf Tisza die Präsidententribüne. Es entstand wieder ein Söllentanz auf der Seite der Oppositionellen, während die Regierungspartei dem Präsidenten lebhafte Ovationen darbrachte. Graf Tisza schrieb die Namen der Kämpfenden auf und unterbrach die Sitzung um 10 Uhr 45 Minuten, um sich mit dem Polizeibeauftragten Kollits zu besprechen. Während der Pause blieben die meisten Abgeordneten auf ihren Plätzen. Um 11 Uhr betrat Beszky, gefolgt von mehr als 100 Begleitern, den Saal und jag einen Korb zwischen den Mitgliedern der Arbeiterpartei und den Mitgliedern der Opposition. Jetzt verließ die Opposition unter höflichen Ausrufen auf die Regierungspartei den Saal und begab sich in den Klub der Sozialisten, um dort eine Konferenz abzuhalten. Am 11 Uhr 30 Min. eröffnete Präsident Graf Tisza die Sitzung wieder. Er verteidigte gemäßigt kurz sein Vorgehen und beantragte sodann, daß 35 Abgeordnete an den Ammunitionsauschuß verwiesen werden. Dies wird meist die meisten Abgeordneten, die am Dienstag an den Ammunitionsauschuß verwiesen wurden. Sodann ergriff der Parlamentsminister Beszky das Wort unter lebhaftem Beifall der Rechtenpartei. — Ein Abgeordneter, der während des Tumults Beszky ergriff, forderte zwei Abgeordnete zum Duell. Der Generalsekretär führte aus: Er bedauere überaus, daß er sich durch die Beschimpfung seitens der Oppositionellen dazu habe hinreichend lassen, die bedauerliche Maßnahme zu beantragen. Er werde jedoch auf die hochwürdige Erregung, die es ihm unmöglich gemacht habe, die höfliche Art zu noch länger ruhig zu ertragen. Präsident Graf Tisza erklärte, man müsse die Ausführungen des Ammunitionsauschusses zur Kenntnis nehmen und über die Angelegenheit zur Tagesordnung übergehen. Sodann die Erklärung des Ministers, als auch die des Grafen Tisza wurden mit hitzigen Beifallsrufen aufgenommen. Sodann wurde über den Bericht des Ammunitionsauschusses verhandelt. Nach dem Bericht werden 10 Abgeordnete für die nächsten 30 Sitzungen ausgeschlossen und 10 Abgeordnete für die nächsten 15. Hierauf wurden die Wahlen der Delegationsmitglieder vorgenommen. Es wurden 40 ordentliche Delegationsmitglieder und 10 Ersatzmitglieder gewählt. Es gab einen förmlichen der nationalen Arbeiterpartei an, 5 sind Arbeiter, die jedoch auch der Regierungspartei angehören. Hierauf stellte der Präsident den Antrag, das Haus bis auf weiteres zu verlegen und während der Tagung der Delegationen keine Sitzungen abzuhalten. Die Oppositionellen beschloßen, gegen die Wahl zu den Delegationen keinen Protest einzulegen, sondern sie als vollendete Tatsache anzuerkennen. Hierauf wurde die Sitzung unter beglückwünschten Ausrufen auf den Präsidenten um 12½ Uhr geschlossen.

Die Meldungen, daß der Unterrichtsminister Graf Tisza dem König sein Entlassungsgeheim unterbreitet habe, sind falsch, ebenso die Meldung, daß Graf Tisza Budapest verlassen wollte.

Der Handelsminister veröffentlicht über den gestrigen Vorfall im Abgeordnetenhaus eine Erklärung, in welcher er sagt, daß der oppositionelle Abgeordnete Boray ihm namenlos die Beschimpfungen ins Gesicht geschleudert habe, wurde er vom Born übermütig und rannte gegen Boray, der in einer Gruppe anderer Oppositioneller stand, wobei er heftig um sich schlug. Er lag auf dem Boden. Die Delegationen sind, gegen die Wahl zu den Delegationen keinen Protest einzulegen, sondern sie als vollendete Tatsache anzuerkennen. Hierauf wurde die Sitzung unter beglückwünschten Ausrufen auf den Präsidenten um 12½ Uhr geschlossen.

darüber ausgebrochen, daß er sich habe hinsetzen lassen, aber es sei ihm unmöglich gewesen, die Beschimpfungen ruhig zu ertragen.

Das ungarische Magnatenhaus

beraumte sich am gestrigen Mittwoch ebenfalls zur Wahl der Mitglieder der Delegation. Der Oppositionelle Graf Szabó richtete einen heftigen Angriff gegen den Ministerpräsidenten, der forderte ihn auf, seinen Platz zu verlassen, um die Wiederherstellung des parlamentarischen Friedens zu ermöglichen. Ministerpräsident Sulfics erwiderte: Die Regierung wird ihren Platz verlassen, wenn der König oder die Majestät ihr das Verzeihen entzieht. Aber seine Regierung pflegt zurückzutreten, weil die Majestät ihr kein Verzeihen entgegenbringt. Von jeder parlamentarischen Beziehung abgesehen, würde ein Rücktritt aus diesem Grunde allen parlamentarischen Gepflogenheiten mißsprechen. Der Ministerpräsident sagte ferner, die Vorgänge in der Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses seien beschämend gewesen, nicht weil das Präsidium geringere Vorlesungen zur Sicherstellung der Freiheit der Beratungen getroffen habe, sondern weil Abgeordnete, statt ihre erste Aufgabe zu erfüllen, durch Standisfragen verhinzelten, daß der Präsident zu Worte kam.

Zu den beabsichtigten StraßenDemonstrationen.

Der Budapest-Polizeichef veröffentlichte am gestrigen Mittwoch eine Rundschreibung, in der sozialistische Straßenzüge verboten wurden und die Sperung der Bauhöfe bis 3 Uhr abends angeordnet wurde. Die Polizei und die bewaffnete Macht würden mit größter Entschiedenheit auftreten und nach einem ernsthaften Hornruf, durch das die Menge aufgefordert werden solle, sich zu zerstreuen, gegebenenfalls von der Schußwaffe Gebrauch machen. — Eine spätere Meldung aus Budapest, 18. September, besagt noch: Am verflochtenen Punkten der Stadt sind starke Abteilungen Militär und Gendarmen verteilt. Bis 6 Uhr abends sind nur ganz unbedeutliche Zusammenkünfte zwischen Demonstranten und der Polizei vorgekommen. Einige Gruppen wurden von der Polizei aufgelöst und in die Stadt getrieben. Um 8 Uhr wurde auf Anordnung der Behörde der Straßenbahnverkehr auf der Ringstraße eingestellt. (Berleische „Seite Telegramme“).

Die Entwicklung im fernen Osten.

Während die Großmächte sich eifrig bemühen zeigen, im sogenannten „nahen Osten“, d. h. in der Türkei und auf der Balkanhalbinsel Ordnung zu schaffen bzw. zu erhalten und damit der Gefahr eines europäischen Krieges zu begegnen, scheint sich im „fernen Osten“, in China, eine Entwicklung anzubahnen, die auf nicht weniger als eine starke Amputation des Reiches der Mitte im Norden wie im Süden hinausläuft. Es kann heute kein Zweifel mehr daran bestehen, daß der im Januar d. J. in der westlichen Mongolei, im Irtai-Gebiet, ausgebrochene Aufstand, der die Selbständigkeitsforderung dieses Gebietes zur Folge hatte, in Treibereien nach Süden seinen Uprung hatte. Am 19. August haben die Meuterer Siodo eingekommen und zur Hauptstadt des Landes gemacht. Die von Quianhschi getrossenen Mähregeln zur Unterdrückung der Bewegung hatten nicht den geringsten Erfolg. Sie konnten einen solchen nicht haben, weil, wie sich jetzt zeigt, die Mongolen von Ausland geholt wurden. Die russische Kolonie hat jetzt die bis dahin vorgehaltene durchsichtige Maske blass fallen lassen. Wie der in die westliche Mongolei entsandte chinesische Kommissar nach Beijing gemeldet hat, hat Kaiser und die Anführung von chinesischen Truppenkontingenten in das Irtai-Gebiet mit der Drohung beantwortet, in diesem Falle den Mongolen russische Truppen zu Hilfe zu schicken. Daraufhin ist die Entsendung chinesischer Truppen unterblieben. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß Ausland entschlossen ist, die „mongolische Frage“ in der Weise zu lösen, daß es sich die westliche Mongolei, wenn auch vorerst nur als Schutzstaat, einverleibt. Auf einen Kampf um ihre Wiedererlangung wird sich China schwerlich einlassen, zumal inmitten seiner schweren Finanznöte. Daß die östliche Mongolei über kurz oder lang — wahrscheinlich über kurz — die Beute Japans werden wird, ist gewiß. Damit ist die „Verständigung“ zwischen Russland und Japan über die Mandchurien, die den Aussen den Norden dieser Provinz, den Japanern den Süden als „Einflußsphäre“ überweist, auf die Mongolei ausgedehnt. Und das sagt man noch, daß die Petersburger Reihe des fernen Ostens, der angeblich noch schliefen sei. Die Entwicklung der Dinge im fernen Osten wird aber auch ihre Rückwirkung im Süden ausüben. Schon bei den Verhandlungen des fernen Ostens in der russischen Hauptstadt deuteten englische Blätter an, daß Russland und Japan werden nicht die einzigen sein, die sich in China bereichern werden. Möglicherweise Bemerkungen gielten, wird aus dem jetzigen Vorgehen Englands in Tibet klar. Auch Frankreich soll an dieser Amputation Chinas beteiligt werden, indem ihm die Provinz Sünan ausgeliefert wird. Wenn der amerikanische Staatssekretär Mr. Kohn Knog gelegentlich seiner Teilnahme an der Feier der Beilegung des verstorbenen Misado die angekündigte Begegnung mit Quianhschi haben wird, dürfte er eigenartige Betrachtungen anstellen über die Art und Weise, wie Russland und Japan die Aufrechterhaltung des Status quo in China verstehen, die sie der Welt als Hauptinhalt ihrer Vereinbarung verbinden haben. Welche Stellung die Vereinigten Staaten dazu einnehmen werden, bleibt abzuwarten. Daß sie ganz unaktiv stehen gelassen werden, ist wenigstens im Hinblick auf die durch die naheende Vollendung des Panama-Kanals verstärkte Bedeutung des chinesischen Marktes für Amerika nicht gut anzunehmen. Auch die neueste Entwicklung der Dinge im „fernen Osten“ zeigt wieder, wie bedeutsam für Deutschland die Festlegung in Kanton und der Ausbau dieser Basis für die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in China gewesen ist. Während der letzten Reichstagsession machte der konservative Abg. v. Böhlendorff-Köln in der Reihe weiterer auswärtigen Angelegenheiten, der Rückgestaltung der Dinge in China gegenüber die Augen offen zu halten und rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, den berechtigten deutschen Interessen in China den gebührenden Anteil zu sichern. Diese Meinung gewinnt unter den Umständen, die sich neuesten im Besonderen der Mitte geltend machen, noch wesentlich — so in dem Ausblick Deutschlands auf der Wahrung ausländischer Rechte durch Quianhschi —, die auf die Abwehr einer Zurückdrängung des deutschen Einflusses hindeuten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Schwere und verlustreiche Kämpfe.

Die römische „Agenzia Stefani“ veröffentlicht aus Venghaji vom 18. d. Mts. die folgende Devische des Generals Nefiosi aus Derna: Gestern früh um 4 1/2 Uhr näherten sich die Türken sehr geschickt den Stellungen, die die Italiener am 14. September besetzt hatten. Sie richteten ihren Angriff auf Casa Xronne und in noch viel nachhaltigerer Weise gegen Caracablen und den Eingang des Tross-Barues. Der Angriff wurde durch Artillerie, die scharf aufgestellt war, unterdrückt. Der Angriff auf Casa Xronne wurde bald zum Stehen gebracht und entschieden zurückgewiesen. Auch der Angriff in der Richtung Caracablen und gegen das Tal Barues wurde trotz der Hartnäckigkeit der Türken dank der wunderbaren Kampfkraft und Tapferkeit der italienischen Truppen zurückgewiesen. Die Italiener gingen unter Kurzausschlag zum Gegenangriff über und richteten ihre Geschütze gegen die Höhen von Erussafat und Gzouni, umzingelten eine große Anzahl von Türken, vernichteten sie zum Teil und nahmen sie zum Teil gefangen. Gegen 8 Uhr befanden sich die Türken in vollem Rückzuge, wiewohl von der italienischen Artillerie beschossen, welche die Artillerie der Türken verfolgte. Unterdessen sammelten sich zahlreiche Gruppen türkischer Soldaten im Osten von Casa Xronne. Sie wurden durch einen Sturmangriff des linken italienischen Flügels verjagt und unter Zurücklassung von 61 Toten und 113 Gefangenen. Die gefangenen Toten auf türkischer Seite betragen mehr als 800. Hätte man diejenige hinzu, die die Türken fortgeschickt haben und die in den Tälern zerstreut umherliegen, so wird der Gesamtverlust der Türken an Toten über tausend Mann betragen. Auch die Zahl der Verwundeten ist eine dementsprechend hohe. 41 Türken wurden gefangen genommen, darunter ein Führer.

Die Wirren auf dem Balkan.

Die Haltung der Anruaten.

Aus Saloniki wird gemeldet: Der Gendarmereileutnant Tahsin Effendi verließ mit 45 Gendarmen seinen Posten in Gorkha und begab sich nach Konstantin, wo er dem Wali erklärte, er habe sich zu diesem Schritt infolge der beidseitigen und herausfordernden Haltung der Anruaten entschlossen, welche die Gendarmen bei Erfüllung ihrer dienstlichen Obliegenheiten fortgesetzt in größtmöglicher Weise schmähen, ohne daß er dagegen anstempeln dürfte. Tahsin Effendi erklärte, nur dann auf seinen Posten zurückkehren zu wollen, wenn die Behörden die Befreiung der Anruaten veranlassen. — Eine andere Meldung aus Saloniki besagt: Eine Abteilung Gendarmen, die sich nach Wlaxopol im Bezirke Nisibie begeben hatte, um einen Mörder zu beschaffen, wurde von slavischen christlichen Bauern, unter denen sich auch montenegrinische Banden befanden, angegriffen und entwandte. Ein Korporal und ein Gendarm, die sich den Angreifern widersetzen, wurden erschossen. Infolge der dadurch unter den Bauern hervorgebrachten Verwirrung ist ein Bataillon Soldaten nach Wlaxopol geschickt worden, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. — Bei der Verhaftung von sieben betrunkenen Anruaten in Nisibie, die vor Kurzem aus dem Gefängnis von Lesib durch Wandsleute befreit worden waren, wurde der Kommandant von Nisibie, Mehmed Pascha, am Arme verwundet. In dem darauffolgenden Kampfe mit den Anruaten wurden vier von diesen durch die Gendarmen verwundet, drei entkamen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Wilhelmshafen.

Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser lag in der Nacht zum 18. d. Mts. auf der Schiffslage. Der Kaiser traf mittels Yacht Mittwoch mittig in Wilhelmshafen ein und bestieg im Automobil die Silberweiserung des Hafens. Die „Hohenzollern“ folgt und geht in die Schleuse der dritten Einfahrt. — Später besichtigte der Kaiser den neuen Torpedobootshafen, fuhr im Automobil zur Kaiserlichen Werkstätte und lernte nach Besichtigung des Zinnenfestneubaus „S“ kurz vor 1 Uhr an Bord der in der Hafeneinfahrt liegenden „Hohenzollern“ zurück. Bei der Besichtigung begleiteten den Kaiser die Großadmirale v. Tirpitz und v. Köster sowie Admiral v. Müller. Die Wachen werden fortgesetzt. — Nach 3 Uhr ging die Kaiserjacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord wieder in See.

Eine Eingeborenensbande in Südwestafrika gefangen genommen.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Südwestafrika ist am 2. September von dem in Arabos stationierten Juge Kirchheim der Schutztruppe südlich von Go bei Lomas eine zu Jagdzwecken über die deutsche Grenze herübergekommene Eingeborenensbande gefangen genommen worden, nachdem sie eine deutsche Wuchsmannschaft bei Gaus am kleinen Kolobluß überfallen hatte. Die Bande bestand aus acht Kopferleuten, zwei Batsalantanten, einem Beschwären und einem Kaffenscharf. Bei der Gefangennahme wurde ein Kopfermann erschossen. Die Gefangenen, denen zwei deutsche und sieben englische Gewehre abgenommen wurden, wurden in das Bezirksamtsgefängnis in Gibeon abgeführt. Wegen der Beteiligung von Kopferleuten ist das Gouvernement mit dem benachbarten Sigh Kommissar in Verbindung getreten. Dieser dröhete, daß sich, soweit ihm bekannt, bei Solim Kopfer nichts verändernd habe. Er wird durch die Zeitige nähere Feststellungen vornehmen lassen. Jrgend ein Grund zur Vernehmung liegt nach dem amtlichen Bericht nicht vor.

* Freiherr v. Hertling und * B. L. Die Münchener „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Der Artikel des Berliner Tageblatts (Nr. 474 vom 17. September), „Ankündigung mit Freiherr von Hertling“, enthält eine Reihe von Unrichtigkeiten und Entstellungen. Wir werden in der Lage sein, demnächst eine längere authentische Aufklärung hierüber zu bringen.

Ausland.

Sjalonows Reise.

Der russische Minister des Aeußeren Sjalonow ist in Begleitung des Direktors seiner Kanzlei, Baron Schilling, von Petersburg nach England abgereift.

Pflichter Abbruch der englischen Mäander.

Die englischen Mäander, denen auch der König bei Woking a. s. sind geblieben, Wiltwoth, auch plötzlich abgebrochen worden.

Die neue chinesische Anleihe.

Wenell Dodson, einer der Führer bei den Verhandlungen über die neue chinesische Anleihe, hat am 20. d. Mts. gemeldet, daß ein Vertreter der chinesischen Regierung, der die chinesische Regierung habe ihren Gelände in London angewiesen, die britische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß der Vertrag über die neue Anleihe von ihm mit voller Ermächtigung seiner Regierung abgeschlossen worden ist. Die englische Gesandte in Beijing ist hieron ebenfalls amtlich unterrichtet worden. Die chinesische Regierung habe wieder auf die Anleihe verzichtet, noch habe sie die Absicht es zu tun. Die englische Seite der Anleihe ist ebenfalls bald geneigt, bedeutende Einzahlungen seien zu dem im Vertrag vereinbarten Bedingungen geleistet worden, 500 000 Pfund Sterling in dieser Woche. Das Sündbald, das die Verhandlungen zu Ende geführt hat, ist in vollkommener Uebereinstimmung mit den Grundbedingungen der Freiheit des Handels und der offenen Welt verfahren und hat auf reichende Gehaltigkeit zu seiner Verfügung, um allen Verbindlichkeiten gerecht werden zu können. Es heißt, daß noch die englische noch die amerikanische Regierung mit der neuen Anleihe einverstanden sind.

Aus Nah und Fern.

Schwerer Unfall bei den Postenmännern. Man meldet aus Wilhelmshafen, 18. September: Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurden von dem an der Schiffbauanstalt beteiligten Torpedoboot S. 119 bei schwerer See drei Mann über Bord geworfen. Es gelang, zwei Mann zu retten, während der dritte, der Torpedobootführer Wido aus Präßen (Prov. Sachsen) ertrunken ist. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Nagis Beerdigung. Die Beerdigung des Feldmarschalls Nagis und seiner Frau fand am Mittwoch in Tokio mit militärischen Ehren statt.

Unfall in der englischen Marine. Auf dem Dampfschiff „Alta“ am 17. d. Mts. sprang bei einer Beschädigung auf der Höhe von Calcutta das Heckschiff eines großen Geschützes heraus. Ein Mann wurde getötet und mehrere schwer verwundet.

Zwei Soldaten im Meer ertrunken. Wie der Graubünger „Gefellige“ meldet, sind die Leichen der beiden Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 141, die am Freitag bei einem Bootsunfall nicht zurückgefordert sind und seitdem als vermisst gemeldet wurden, auf der Wandsegelände bei Hammerstein in einem Moor in der Nähe von Petersdorf bei Wilmow (Kommern) aufgefunden worden.

Ein Finanzagent flüchtig. Der in Konstanz geborene Finanzagent, Sidmil in Amsterdam ist flüchtig. Er soll das dortige Bankhaus Osthaus betrüben und beträchtliche Geldbeträge verschwinden lassen. Er ließ sich nämlich auf nach New-York emittierende Wertpapiere verschaffen; die dagegen ausgetragenen Leuten wurden jedoch in New-York nicht honoriert.

Werk im Eisenbahngasse. In dem Zuge Dierhagen-Böllingen wurde in der vergangenen Nacht ein Passagier überfallen und durch Weisheit tödlich verletzt. Auf der Station Wulfen wurde die Notbremse gezogen. Aus dem haltenden Zuge sprangen drei Männer und ergrieffen die Flucht. Einer von ihnen konnte beschaffen werden, es stellte sich heraus, daß es der Bruder des Ermordeten war.

Ein 17jähriger Kaufmännchen vor Gericht. Das Schmutzgericht in Osnabrück beurteilte den 17jährigen Kaufmännchen Dugomisch, der am 22. Juni einen Gastwirt ermordet und betäubt hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Provinz Sachsen und Umgebung.

12. Deutsches Turnfest in Leipzig.

Der Hauptausführung hat in seiner jüngsten Sitzung die Planung der gesamten Festplatzanlage inoffiziell geordnet, als er von der Errichtung der ursprünglich im Auge gefassten Festhalle, die etwa 10 000 Personen fassen sollte und einen Aufwand von über 200 000 Mark erfordert würde, absieht. Da diese Festhalle in der Hauptstadt nur zur Abhaltung der Begrüßungs- und Unterhaltungsabende dienste, und während der Festzeit tagelange meist unbenutzt wäre und sie obendrein nur einem kleinen Teile der zu ermächtigten Teilnehmer Interluft bieten könnte — auch dann, wenn schlechtes Wetter eintritt —, ist es ratsam, die Halle wegfallen zu lassen. An ihre Stelle sollen ein den ersten maligen großen Freiübungs- und Geräteturnplatz, große Langstricken mit Sitz- und Stelplätzen nach Art eines Stationszuges errichtet werden. Es soll damit bei allen früheren deutschen Turnfesten schwer empfundene Uebelstände, daß nämlich Tausende von den Vorkehrungen nichts sehen konnten, abgeholfen werden. Zudem bieten die Zeitbauten in ihren großen unteren Räumen genügend viel Gelände, die zur Durchführung des Festes benutzt werden können, und besonders wichtig ist ferner, daß die Festmenge bei plötzlich eintretender Wetterumstimmung nicht Gefahr laufen kann.

Unglücks-Chronik.

In der Wagdeburger Straße in Erfurt wurde am Dienstag nachmittag der elf Jahre alte Knabe Gudder, als er sich an einen Lastwagen anhängte, vom Rade erfaßt, unter den Räder gefahren und überfahren. Das Radd ging ihm über den Kopf, so daß er an der Stelle ertrank.

In Sachleben (Kreis Weimars) hatte sich ein junger Mann ein Leisung gekauft. Er traf beim ersten Schuß einen im Zimmer tretenden Kameraden so unglücklich in den Kopf, daß die Kugel ein Auge fortgerissen und der Verletzte nach Jena in die Klinik gebracht werden mußte.

* Breitenaustragen, 18. Sept. (Auszeichnung) Dem Gutsbesitzer des Reichsrichters Jochen wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen. Jochen ist schon Unterbezugs seit 1867 bei Herrn Amstutz in Dierke in Weimars tätig und beaufsichtigt lange Zeit erster Weichstrieher gewesen.

* Reudersleben, 18. Sept. (Vermisst) Der elfjährige Sohn des Besitzers Emil Dietrich wird seit Mittwoch abends vermisst. Man nimmt an, daß ihm der Zug ausgefallen ist, doch ist die Richtung in der Dunkelheit in die Gasse gefallen ist.

* Nordhausen, 18. Sept. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde u. a. mitgeteilt, daß in diesem Jahre zur Herstellung von Schrebergärten an drei Stellen 7070 Mark verwendet worden sind (bewilligt wurden 9600 Mark). Zur Aufstellung von 1800 Sparanatomien in den beiden Weimarschen wurden 1520 Mark aus den Mitteln der Stadtverordneten bewilligt. Ueber 800 jährigen hiesigen Arbeiter, der zwölf Jahre in hiesigen Diensten gestanden und 150 Mark Anwartschaftsbetrag, wurde ein jährliches Anwartschaftsbetrag von 240 Mark bewilligt. Das Selbstwert betr. Anwartschaft auf Anwartschaft wird auch auf die Verrenteten ausgedehnt. Zur Vergrößerung der Fußgängerwege

Berliner Börse, 18. Sept. 1912

Bankdiskont 5%, Lombardzins 6%, Privatdiskont 7%. Berlin, den 18. Sept. 1912.

Main table of stock and bond prices, organized into columns and rows with various financial symbols and values.